

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 13 (1846)

Artikel: Einige Gedanken über das Thunerlager von 1846

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einige Gedanken über das Thunerlager von 1846.

Von allen bis jetzt abgehaltenen Eidgenössischen Uebungslagern darf man dieses wohl das mißlungenseste nennen, nicht in Beziehung auf die Fähigkeit oder Unfähigkeit der Officiere oder auf die Tauglichkeit der Truppen, sondern in Rücksicht der höchst ungünstigen Witterung, die mit kurzer Unterbrechung während desselben herrschte und die Ausführung der hauptsächlichsten Manöver unmöglich machte. Indessen ließen sich doch etwelche Bemerkungen machen, die wir unsern Lesern mittheilen wollen.

Die Oberleitung des Lagers² war in Händen, von denen man alles Gute hoffen durfte, und diese Hoffnung hat sich vollkommen gerechtfertigt, so weit man aus dem Wenigen, was geleistet werden konnte, zu entnehmen vermochte. Der Feld- und Vorpostendienst, die Divisionsmanöver, das Vorpostengefecht, die Durch- und Rückzüge u. s. w. zeugten von den Kenntnissen und Erfahrungen des Herrn Obercommandanten auf die rühmlichste Weise und rechtfertigten die gehaltenen Erwartungen vollkommen.

Nicht so zufrieden können wir uns über die Leistungen des übrigen Personals des Generalstabs (den Chef desselben ehrenhaft ausgenommen) aussprechen. Wir wollen denselben keineswegs die erforderlichen Kenntnisse absprechen, allein die Kenntnisse allein machen den Officier nicht aus, er bedarf unumgänglich auch der Routine, der Practik und diese vermissten wir in manchen Fällen. Wir hatten z. B. bei Brigade- und Divisionsparaden Gelegenheit zu bemerken, daß Irrthümer und Fehler begangen wurden, welche keinen hohen Begriff von der taktischen Routine der betreffenden

Commandirenden gaben. Diesen Nebelstand schreiben wir hauptsächlich dem Umstände zu, daß die Avancements im Generalstabe häufig aus ihm selbst hervorgehen, und daß es daher gar oft der Fall ist, daß Officiere zu der Würde eines Eidgenössischen Oberstlieutenants oder Obersten gelangen, ohne vorher ein Truppencorps commandirt zu haben. Es wäre daher gewiß sehr wesentlich, wenn bei Besetzung solcher Stellen hauptsächlich darauf Rücksicht genommen würde, daß der zu Ernennende auch ein tüchtiger Truppencommandant, seine Kenntnisse nicht allein theoretisch, sondern auch practisch seien. Ein bloßer Theoretiker, den schon ein Paradercommando in Verwirrung bringt, wird im Feuer wohl nicht gar zu falt-blütig sein.

Betreffend die Manövrireifigkeit der Truppen selbst, so zeigte sie sich unter verschiedenen Graden, und man kann sie bei der Infanterie in zwei Classen eintheilen. In die erste Classe scheinen uns die Bataillone von Solothurn, Schwyz und Aargau zu gehören, welche allen Anforderungen, die man an Milizen machen kann, entsprachen. In die zweite die Bataillone von Zürich, Bern, Waadt, Luzern Glarus, deren Leistungen im Zusammenhang und Geschwindigkeit jenen zwar in etwas nachstanden, jedoch immerhin befriedigend waren. Bei Allen aber machten wir die Bemerkung einer durchaus nicht gleichen Instructionswweise, ein Mangel, der nothwendig nachtheilig auf das Ganze einwirken muß.

Es ist schon so oft der Wunsch, das dringendste Bedürfniß einer allgemeinen Eidgenössischen Recrutenschule ausgesprochen worden und gewiß nie zeigt sich ihre Nothwendigkeit größer, als bei Zusammengügen von Truppen verschiedener Cantone; denn was helfen alle Reglemente, wenn die Instructoren eines Cantons sie auf diese Weise, und die eines andern auf eine andere auffassen und in Anwendung bringen? Das Militärwesen der Eidgenossenschaft soll centralisiert

sein, wie kann dies aber geschehen, wenn der Unterricht in jedem Cantone ein anderer ist? Lasse man daher endlich die so unentbehrliche Instructorenschule ins Leben treten, bestelle man einen tüchtigen Oberinstructor, der nicht allein theoretisch, sondern auch practisch gebildet ist und namentlich die Gabe der Instruction besitzt (denn diese ist nicht Federmanns Sache), und man wird in Kurzem die wohlthätigen Einfüsse erkennen, welcher dieses Institut auf das ganze Militärwesen der Schweiz hat.

Was die Ausstattung der Truppen anbelangt, so können wir sie durchgängig gut und zweckmäßig nennen, wenn schon manchmal auffallend von einander abweichend. Das Käppi der Solothurner und Schwyzer bewährte sich seiner Brauchbarkeit wegen aufs Neue, und es wäre zu wünschen, daß diese leichte und bequeme Kopfbedeckung allgemein eingeführt würde. In Hinblick der Eleganz zeichneten sich ebenfalls die so eben genannten Bataillone mit dem Waadtländer aus.

Den Gesundheitszustand betreffend, so war dieser, besonders in Rücksicht auf die nasse Witterung, mehr als befriedigend. Der höchste Bestand des Spitals war 35, also nicht ganz ein Prozent des ganzen Corpsets (etwa 0,88), und dieser Bestand fand sich gleich nach dem Einrücken als Folge der Märsche bei ungewöhnlicher Höhe und des ungewohnten Wassers. Später, auch bei der größten Nässe und dem Schlafen in den durchfeuchteten Zelten, erreichte er diese Höhe niemals. Die Anzahl der franken Pferde war schon numerisch weit höher, das Verhältniß also unendlich größer.

Das Leben im Lager im Allgemeinen war im Ganzen genommen heiter, fröhlich, brüderlich; die Mannschaft ertrug die Beschwerden ohne Murren, und man hörte die

ganze Zeit über von seinen Excessen oder Subordinationsfehlern. Dass der letzte Abend des Beisammenseins im Lager durch einen bedauerlichen Auftritt gestört wurde, ist bereits öffentlich besprochen worden; wir, unsertheils, sind geneigt, diesen Auftritt mehr den Folgen eines regnerischen, müßigen, langweiligen Sonntags zuzuschreiben, als eigentlichem bösem Willen der Beteiligten.
